

Aktionsbündnis „Tiere gehören zum Circus“ – Pressemitteilung vom 21.02.2015

Ein Plädoyer: Auch der Dompteur hat ein Recht auf den Tod

von Dennis Wilhelm

Die Weihnachtzirkus-Gastspiele in Wiesbaden und Frankfurt, insbesondere die angekündigten Auftritte des Raubtierdompteurs Christian Walliser, hatten mich im letzten Jahr dazu inspiriert eine Pressemitteilung für das Aktionsbündnis, über das Recht des Dompteurs auf den eigenen Tod, zu verfassen. Mit dem folgenden Artikel möchte ich die darin formulierten Gedanken noch einmal aufgreifen und vertiefen:

Rückblickend kann nämlich festgehalten werden, dass die an beiden Orten gezeigten Raubtiernummern nicht nur das Interesse der Zirkusse und Besucher an Wildtierdressuren unterstreichen. Das Aktionsbündnis hat darüber hinaus immer wieder auch über die gut besuchten Vorstellungen in den diversen deutschen Weihnachtzirkussen mit Wildtierdarbietungen insgesamt berichtet. Nehme ich diese Feststellungen mit den in der letzten Pressemitteilung geschilderten Erfahrungen zusammen, so stellt sich die Frage nach einer öffentlichen Diskussion, die das Gegenteil eines solchen Interesses suggeriert, noch einmal in verschärfter Form. Ich rufe in Erinnerung: eine vom Publikum gefeierte Carmen Zander in Frankfurt am Main im Jahr 2013 sowie die vielen englischsprachigen Touristen bei meinem letztjährigen Besuch des Delphinariums im portugiesischen Meerestierpark "Zoomarine", obwohl es in ganz Großbritannien kein einziges Delphinarium mehr gibt.

Wer und v. a. was ist es also, mit dem wir es hier zu tun haben? Dieses Phänomen einer vermeintlichen gesellschaftlichen Einheitlichkeit, die Behauptung einer angeblich unumkehrbaren gesellschaftlichen Richtung, die es verdienen soll, dass sich ihr alle Andersdenkenden fügen, dieses Verständnis von Moralität, bei dem die Frage danach, was ethisch legitim ist, bereits eine klare und nicht weiter hinterfragbare Antwort beinhalten soll? Oder anders gefragt: Warum ist das Bedürfnis nach der Nähe zur wilden Kreatur zunehmend ein Tabu?

Ich habe damals von einer neuen bürgerliche Kälte gesprochen und mich, unter Verweis auf Sigmund Freud, auf das Zusammenspiel von Begehren und Tod bezogen:

Wer leidenschaftlich lebt, wie ein Dompteur, der verschafft seinem inneren Begehren, nach der Nähe zur wilden Kreatur, einen künstlerischen Ausdruck und bekommt dabei tagtäglich die Endlichkeit der eigenen Existenz vor Augen geführt. Unser zunehmend standardisierter Alltag pocht dagegen auf Nützlichkeit und geht den verletzlich machenden Sinnhorizonten aus dem Weg. Das Heil wird stattdessen in den großen Illusionen von Karriere, Macht und einer asketisch anmutenden Gesundheitsideologie gesucht. Andersdenkende sind in diesem Kontext schlicht und ergreifend ein Störfaktor.

Es geht also um Leidenschaft und die Unfähigkeit der bürgerlichen Gesellschaft mit einer solchen umzugehen. Das beeinflusst alles: die Wissenschaft, den Alltag, unsere Haltung zu kulturellen Institutionen usw.

Eine Zoologin, dem eine leidenschaftliche Grundhaltung zum Leben fehlt, wird über den ästhetischen Wert von Dressuren anders denken als ein Zoologe, der darin auch eine Kunst erkennen kann. Wie wir Realität wahrnehmen, hängt also auch davon ab, ob wir bereit sind unsere eigene Wahrnehmung zu hinterfragen. Warum ist es so reizvoll die Wildbahn zum verloren gegangenen Paradies zu verklären und dem Menschenwerk per se das Sündhafte anzuhängen? Warum soll ein anderes Leben als das in der Wildbahn per se schlechter sein? Mir geht es um einen Differenzierungsversuch zwischen der Kultur, die uns prägt, sowie den Bedürfnissen des Tieres. Wir können unsere kulturelle Haut zwar nicht verlassen, aber wir können diese reflektieren: zum Wohle der Menschen und der Tiere. Beides kann nicht gleichgesetzt werden, aber beide Perspektiven entspringen einer bestimmten Einstellung zum Leben. Und genau diese wird zunehmend weniger im Grundsatz zur Diskussion gestellt. Wir begnügen

uns statt dessen mit den tristen Kunstfelsen in unseren zoologischen Gärten, halten diese für moralisch bedeutsam und tiergerecht zugleich, weil wir uns nicht mehr trauen etwas anderes zu denken.

Ich behaupte: Würden wir über Begehren und Tod wieder tiefgründiger nachdenken, kämen wir auch zu anderen Ergebnissen.

Der jüdisch-polnische Pädagoge Janusz Korczak sprach vom Recht des Kindes auf den eigenen Tod. Was das heißen kann, hat der für den letztjährigen Wiesbadener Weihnachtszirkus engagierte Tierlehrer Christian Walliser selber schmerzlich erfahren müssen. Und dennoch ist er, trotz seines fast tödlichen Unfalls, seinem Traumberuf treu geblieben. Dieser Mensch lebt also ein Verständnis von Freiheit, wie sie die heutige Gesellschaft immer schwerer erträgt. Auch der Dompteur Tom Dieck junior hat dies zu spüren bekommen. Dessen beim 38. Internationalen Zirkusfestival in Monte Carlo prämierte Raubtiernummer ist zumindest bei den deutschen öffentlich-rechtlichen Sendern nicht ausgestrahlt worden. In einem offenen Brief an den Mitteldeutschen Rundfunk hat er darum um eine Erklärung gebeten. Der MDR und auch der Bayerische Rundfunk verweisen dagegen auf ein öffentliches Umdenken sowie – und das ist entscheidend – auf die Gefahr des Todes. Das kommt nicht nur einer Zensur gleich, nein, es spricht v. a. auch für das Unvermögen bestimmter Teile der Gesellschaft mit den einschlägigen Themen umzugehen.

Insofern stimmt es, dass ein Umdenken eingesetzt hat. Es ist eines, das allen voran keinen Widerspruch duldet. Dass es derzeit insbesondere die politische Linke ist, die derartige Strömungen hofiert, macht diese nicht weniger bedenklich, mich aber umso nachdenklicher, wohin die gesellschaftliche Reise derzeit geht. Der Mythos von der unbescholtenen Natürlichkeit und der autoritäre Charakter sind zwei Dinge, die den Deutschen, vor dem Hintergrund eines nicht selten elitären Kulturverständnisses, durchaus zueigen sind. Der zuvor erwähnte jüdisch-polnische Pädagoge Janusz Korczak hat dieses Kulturverständnis mit dem Leben bezahlen müssen, als er in den Vernichtungslagern der Nazis ermordet worden ist. Die derzeitige Hetze gegen die Wildtierdressur im Allgemeinen befördert jedenfalls bedenkliche Parallelen zutage.

Geschrieben von:

Dennis Wilhelm

Erziehungswissenschaftler und Pädagoge aus Frankfurt am Main

<http://www.denniswilhelm-wildtierdressur.de>

Dennis Wilhelm ist Mitglied im Aktionsbündnis „Tiere gehören zum Circus“.

Fotomaterial zum Text in druckfähiger Auflösung finden Sie unter folgender Adresse:

<http://www.tiere-gehoren-zum-circus.de/pm/281114/pm281114.htm>

Pressekontakt:

Aktionsbündnis „Tiere gehören zum Circus“

c/o Dirk Candidus

Kupferbergstraße 40 c

67292 Kirchheimbolanden

Homepage: <http://www.tiere-gehoren-zum-circus.de>

E-Mail: presse@tiere-gehoren-zum-circus.de

Facebook: <http://www.facebook.com/AktionsbuendnisCircustiere>

Kontaktadresse:

Kupferbergstraße 40 c

67292 Kirchheimbolanden

(Email: presse@tiere-gehören-zum-circus.de)

<http://www.tiere-gehören-zum-circus.de/>